

### Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Am Geburtsstage des Kaisers ist eine größere Anzahl Veränderungen und Beförderungen in den höheren Kommandostellen der Armee erfolgt.

\* Die Schwierigkeiten zwischen Deutschland und China sind, wie aus Peking gemeldet wird, endgültig gehoben.

\* Der Dampfer „Darmstadt“ mit den Besatzungstruppen an Bord ist am Mittwoch in Haioischau eingetroffen.

\* Selber ist in Haioischau wiederum selbst der chinesische Wobels eine Morb- tbat vorgekommen. Der Matrose Schulz vom Kreuzer „Alder“, der in Tamo auf Posten stand, wurde in der Nacht zum Montag überfallen und getötet.

\* Das Befinden des Fürsten Bis- marck läßt zur Zeit wenig zu wünschen übrig. Die Folgen des letzten akuten Anfalls sind behoben. Professor Schweringer ist seit Neujahr nicht in Friedrichsruh gewesen, gewiß ein gutes Zeichen.

\* Dem Reichstag ist der am 28. April 1897 in Berlin unterzeichnete Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Reich und dem Oranje-Freistaat nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugegangen. Der Vortage ist eine erläuternde Denkschrift beigefügt.

\* Zur Aachen Landesvertrags- angelegenheit erzählt das „Leip. Tgl.“, daß vom Reichsgericht nur das Verfahren gegen einen in Haft befindlichen Wirt in Berviers, der in Aachen fortgeleitete Militärpersonen zum Berat militärischer Geheimnisse veranlaßt haben soll, eingeleitet worden ist. Die übrigen in die Sache verwickelten Personen gehören dem Militärstande an und unterliegen somit dem Militärgericht. Wie das „Leip. Tgl.“ ferner mitteilt, ist die vor kurzem aus Braunshweig gemeldete Landesvertrags-Sache garnicht an das Reichsgericht gekommen. Deshalb ist anzunehmen, daß es sich hierbei nur um einen Diebstahl handelt.

\* Am 1. Januar 1897 belief sich die Zahl der deutschen Seeschiffe auf 3678 (gegen 3592 am 1. Januar 1896) mit 1 487 577 (1 502 044) Tonnen Nettoraumgehalt. Darunter befanden sich 2552 (2524) Segelschiffe mit 597 617 (622 105) Tonnen und 1126 (1068) Dampfschiffe mit 889 960 (879 939) Tonnen. Auf das Ostseegebiet entfielen 898 Schiffe mit 1 750 606 Tonnen. Der Anteil Preussens umfaßte 2055 Schiffe mit 255 443 Tonnen.

\* Wie bestimmt verlautet, wird die Regierung aus Rücksicht auf den für das nächste Jahr in Aussicht genommenen Ausgleich in der Besetzung der Unterbeamten es ablehnen, den Beschläßen der Budgetkommission des Reichstages Folge zu geben, die eine Erhöhung des Anfangsgehalts der Postunterbeamten von 800 auf 900 M. und des Endgehalts der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mark verlangen. Dagegen soll die Anstellung der Unterbeamten dadurch eine Verbesserung erfahren, daß bis jetzt 12 jährige Frist zwischen der etwa möglichen fündbaren Anstellung und der Anstellung auf Lebenszeit bei den Postunterbeamten auf 3 Jahre ermäßigt und daß die Anstellungsdauer der noch nicht auf Lebenszeit angestellten Postunterbeamten von vier Wochen auf drei Monate erweitert wird.

\* In den nächsten Tagen tritt der „Nat.-Ztg.“ zufolge in Berlin eine Konferenz zusammen, die über die weitere Förderung der Kaufmännischen Unterrichts- anstalten beraten soll. An die Teilnehmer ist eine Uebersicht über die kaufmännischen Unterrichtsanstalten verteilt worden.

\* In Graudenz ist nunmehr endgültig die Errichtung einer Handelskammer, der zweiten im Regierungsbezirk Marienwerder, in Aussicht genommen, und zwar unter Einbeziehung der benachbarten Kreise.

\* Die endgültige Feststellung der Grenze Deutsch-Ostafrikas nach dem Kongostaate hin, nördlich von Tanganjika,

wird voraussichtlich noch in diesem Jahre zu Verhandlungen führen. Von Reichs wegen ist die Abendung einer Kommission in Aussicht genommen, die im Frühjahr an Ort und Stelle die vorbereitenden Arbeiten übernehmen soll. Zum Leiter der Kommission ist Kompanieführer Herrmann von der ostafrikanischen Schutztruppe bestimmt worden. Ihm wird der Premier-Leutnant Glausung, der seit November in derselben Schutztruppe dient, beigegeben werden.

Oesterreich-Ungarn.

\* Nach offiziellen Versicherungen erwartet die Oesterreichische Regierung in wenigen Wochen eine Klärung der Lage. Sie hofft, daß der größte Teil der deutschen Abgeordneten nach Entschluß der geäußerten Sprachen-Verordnung an der Debatte nicht mehr teilnehmen wird. Auch die Sozialdemokraten würden die weitere Debatte aufheben.

\* In Prag herrscht Ruhe — bis zum Freitag im Landtagssaal, die Ruhe der Befassenheit in den Lehrplänen der deutschen Universitäts- und der deutschen technischen Hochschule, und wenn das Militär stark patrouilliert und die Polizei wachsam auf dem Posten ist, vielleicht auch interimistisch Ruhe auf den Straßen. Auf Zwischenfälle wird man aber immer gefaßt bleiben müssen.

Frankreich.

\* In der Deputiertenkammer ist ein Antrag eingebracht worden, die Zuckerpriämien von dem Tage an aufzuheben, den die internationale Konferenz für deren Beilegung in den folgenden Jahren festlegen werde.

\* In der Dreyfußangelegenheit sollen von Seiten Englands, Oesterreichs und Italiens ähnliche Behauptungen, wie die deutsche, bevorstehen. (Ob auch von russischer Seite?)

\* Auf den Vorwurf, daß er Pola nur wegen eines Punktes vor die Geschworenen geladen habe, erwiderte Ministerpräsident Melinc in der Kammer, er habe die Ehre der Generalität nicht unter das Wortum der Geschworenen bringen wollen!

Schweiz.

\* Die Initiative für die Wahl des Bundesrates durch das Volk, bekanntlich ein sehnlicher Wunsch der Sozialdemokraten, soll nach Beschluß der Arbeiter-Union Bern jetzt sofort ins Werk gesetzt werden, da der jetzige Zeitpunkt der geeignetste sei. Wenn die Angelegenheit von den Volkswahlfreunden nicht binnen kürzester Frist in die Hand genommen werde, so kündigt die Arbeiter-Union an, von sich aus mit einer Initiative vorzugehen.

Holland.

\* Die Krönung der Königin Wilhelmine von Holland in Amsterdam ist auf den 6. September d. festgesetzt worden. Es bewahrt sich nicht, daß für den deutschen Kaiser durch die deutsche Gesandtschaft bereits ein Palast oder Hotel gemietet ist. Das Fest soll vielmehr auf Wunsch der beiden Königinnen (Königin Wilhelmine und Königin Emma) in derselben Weise wie die Krönung weiland Wilhelms III. vor sich gehen und als Familienfest mit dem niederländischen Hofe begangen werden. Ein diesbezügliches vertrauliches Skizzenbuch ist vor kurzem durch das Ministerium des Reichs im Haag an die europäischen Höfe versandt worden, durch Instruktion ist jedoch der Inhalt desselben in die niederländische Presse gelangt.

Amerika.

\* Trotz der offiziellen Washingtoner Erklärung, daß die Entsendung eines amerikanischen Kriegsschiffes nach Havana gar nichts zu bedeuten habe, erhält sich die Ansicht, daß sich etwas Ernstes vorbereitet. Der „New York World“ wird aus Washington gemeldet, daß dort unter Vorsitz der Präsidenten Mac Kinley ein Kabinetsrat stattgefunden habe, der durch wichtige vom amerikanischen Generalkonsul Lee aus Havana eingetroffene Depeschen veranlaßt worden sei.

\* Bezüglich des Verhältnisses zwischen Chile und Argentinien kommen von

chilenischer Seite noch immer beruhigend klingende Versicherungen. Doch kann man sich einiger Besorgnisse nicht erwehren, es könnte im Hintergrunde der gegenwärtigen Lage ein Konflikt schlummern. In Santiago fand eine patriotische Massenversammlung statt, an der etwa 15 000 Personen teilnahmen. Bei dem Empfang einer Abordnung dieser Versammlung erklärte Präsident Cerros, es bestehe kein Grund zu Besorgnissen, da die Verträge mit Chile geachtet würden, und die Vertreter Chiles und Argentinens bei der Durchführung der Vertragsbestimmungen bisher nicht auf irgend welche Hindernisse gestoßen wären. Der Präsident fügte indessen hinzu, die Argentinische Regierung erwarte mit vollkommenem Vertrauen, daß das Volk, wenn es erforderlich sein sollte, in Uebereinstimmung mit seinen ruhmreichen Traditionen seine Pflicht thun würde.

Deutscher Reichstag.

Am 26. d. stehen auf der Tagesordnung die Anträge der Abg. v. Abg. und Baasche betr. Einführung einer Fabriksteuer bezugl. einer Verbrauchsabgabe auf Sacharin und eines Zolles auf Sacharin.

Nach dem Antrag Baasche soll die Verbrauchsabgabe und der Zoll 80 M. pro Kilogramm betragen. Abg. v. Pilsa (konf.): Der Zuckerindustrie und dem Weinbau müsse geholfen werden, wenn auch der kleine Nüchternbau in Zukunft bestehen solle. Die Besteuerung des Sacharins würde ein kleines Mittel sein, die großen Mittel welche die Aufhebung der Exportprämie und die Abschaffung der Konsumsteuer. Bei der hohen Besteuerung des Zuckers (ca. 100 Millionen jährlich) dürfte seine Konkurrenz, das Sacharin, nicht völlig zoll- und steuerfrei bleiben. Bisher hatte man in Deutschland nur 2 Sacharinfabriken, jetzt sind es schon 4, im Ausland 4 und in England seien Mehrfachnahmen geplant. Die Fabriken erzeugen große Mengen von Sacharin und verkaufen sie mit hohem Gewinn. Jetzt ist es an der Zeit, die Besteuerung einzuführen, die die Industrie sich noch mehr auswasche und unsere Zuckerindustrie ruinire. In einigen Ländern sei das Sacharin ganz verboten, weil gesundheitsgefährlich; ein Nahrungsmittel wie Zucker sei es nicht. Zu den festen Zahlen des Abg. Baasche wolle er heute noch keine Stellung nehmen, vielleicht seien sie noch zu niedrig.

Abg. v. Hermanns (frei. Vp.): Auch er glaube, daß die Steuer auf Sacharin die Zuckerindustrie nicht fördern werde, ferner, daß die Exportprämien und die Konsumsteuer abzuschaffen seien. Er bestreite aber, daß der Zuckerindustrie im Sacharin ein gefährlicher Feind erwache, jedenfalls sei es jetzt eine ganz ungeeignete Zeit, die Einkünfte der Besteuerung in die Hand zu nehmen, da eine allgemeine Reform der Zuckerbesteuerung in Aussicht stehe. Sacharin mache nur einen ganz kleinen Teil der Zuckerproduktion aus.

Abg. v. Pilsa (nat.): Das eigentliche raffinierte Sacharin mit 500 facher Extractkraft des Zuckers folte heute 50 M. Ein Zoll- und Steuerfuß von 80 M. würde also durchaus angemessen sein. Die berechnete Verwendung des Sacharins, namentlich zu Heilzwecken, würde durch eine solche Steuer garnicht eingeschränkt werden. Das Sacharin werde vielfach bereits in der Industrie, und zwar namentlich in der Nahrungsmittelbranche, gebraucht. Es wäre das Beste, beide Anträge einer Kommission zu überweisen.

Reichssekretär v. Tschiermann: Die verschiedenen Regierungen haben zu den Anträgen noch keine Stellung genommen. Der Preis der Rohstoffe erweitert sich fortwährend, und jeder Tag kann uns eine Reihe neuer Stoffe bringen. Die neuererzeitliche Durchführung der verlangten Maßnahmen würde also schwierig sein. Vielleicht wäre es richtiger, dem von anderen Staaten eingeschlagenen Wege zu folgen und Vertriebsbeschränkungen für das Sacharin einzuführen. Bezüglich der Zuckerkonferenz in Brüssel herrscht zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich vollkommenes Einverständnis über die Vorschläge, die dort zu machen sind.

Abg. Schwarze (Zentr.) beantragt Verweisung der Anträge an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. v. v. (sq.) hält die Einführung einer Steuer und eines Zolles für unangemessen. Das Beste Mittel, die Verbreitung des Saccharins einzuschränken, würde die Verbilligung des Zuckers selbst sein.

Damit schließt die Diskussion. — Der Antrag Baasche wird an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Die Abstimmung über den Antrag v. v. wird ausgesetzt.

Es folgt die erste Beratung des von dem Sozialdemokraten (Abg. Auer u. Gen.) eingebrachten

Gelegenheit zur Sicherung des Vereinigungs- und Koalitionsrechts.

Abg. Geier (sq.) begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die vielen Verbündigungen gerade der Arbeiter-Organisation durch die Polizei. Deshalb müsse der Reichstag entschieden Stellung nehmen gegen solche Verklümmung des Koalitionsrechts. Aus dem Gebiete des Vereinsrechts sei das Vorreden des Reichstages noch immer nicht eingeleitet. Das Rotteinsgesetz vom vorigen Jahre liege noch immer unerlebtig im Bundesrat. Die Folge sei, daß das Vereinsrecht in Sachen nach wie vor partiell gehandhabt werde.

Sächsischer Ministerialdirektor Fischer verweigert seine Regierung gegen den Vorwurf, daß sie das Gesetz partiell handhabt. Es handle sich um ein Gesetz, das auf dem Boden der sächsischen Verfassung stehe. Beschwerden gegen seine Ausführung seien also im sächsischen Landtage vorzubringen.

Abg. v. v. (frei. Vp.) meint, der Antrag sei formell und materiell überflüssig. Einmal lägen bereits andere Anträge zur Sicherung des Koalitionsrechts vor, dann aber geht der sozialdemokratische Antrag, der volle Vereins- und Versammlungsrecht ohne Polizeiaufsicht fordere, viel zu weit und könne nicht Annahme finden. Die Regierung könne die Nachmittel nicht entbehren, die sie habe. Es wüßten dieselben gefaßt werden. Den Antrag bitte er einfach abzulehnen.

Abg. v. v. (fr. Vp.) erklärt, seine Freunde händten dem Anträge sympathisch gegenüber und beantragten, denselben einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Auf keinem Gebiete würden die Polizeiausführung und Parlamentarismus misshandelt, wie auf dem des Koalitionsrechts. Das Reich habe verfassungsmäßig das Recht und deshalb auch die Pflicht, das Vereinsrecht rechtsmäßig zu regeln. Nach scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. v. v. und v. v. wird ein Verlangungsantrag angenommen. Nächste Sitzung Freitag.

Brandenburger Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch das Gesetz über die Aufhebung der Verpflichtung zur Bestellung von Konstitutionsräthen in dritter Lesung an. Es folgte dann die erste Lesung des von dem Abg. Fuchs u. Gen. (Zentr.) beantragten Beschlusses auf Abänderung des Kommunalwahlrechts. Minister v. v. d. Rede empfahl dem Hause, den Antrag nicht anzunehmen oder ihn höchstens der Regierung als Material zu überweisen. Abg. v. v. (nat.-lib.) bekämpfte gleichfalls den Antrag, der augenscheinlich nur agitatorische Zwecke im Hinblick auf die Neuwahlen verfolgte. Der Antrag wurde an eine Kommission verwiesen.

Hamburg.

Die Kammerängerin Frau Schumann-Helm hat einen sechsjährigen Kontrakt mit der Berliner Hofoper gegen eine Jahresgage von 24 000 M. abgeschlossen, trotzdem die Direktion des Hamburger Stadt-Theaters ihre eine Gage von 26 000 M. angeboten hatte. Ihr Gatte, Paul Schumann, ist als Regisseur und Schauspieler für die gleiche Kontraktbauer an das Königl. Schauspielhaus in Berlin engagiert worden. Frau Schumann-Helm tritt ihr neues Engagement bereits mit dem 1. August d. an und erhält während der ersten Jahre einen fiebermonatlichen Urlaub, um ihren amerikanischen Verpflichtungen nachzukommen.

Die Gründung der Kornverkaufs-Genossenschaft scheint bei vielen Landwirten nicht den erwarteten Anklang zu finden. Der Grund soll sein, daß die Genossen angehalten sind, den ganzen Getreideertrag, den sie abgeben können, der Genossenschaft zur Verfügung zu stellen, was vielen Landwirten als eine zu harte Bestimmung erscheint. Aus den Kreisen der Landwirte wird deshalb vorgeschlagen, die Genossenschaftsbestimmungen dahin zu ändern, daß nur die Hälfte des Ernteertrages von der Genossenschaft eingefordert werden kann. Die andere Hälfte wollen sich die Landwirte für den eigenen freihändigen Verkauf sichern.

Der monnonitische Grenadier Trüchler vom Kaiser Alexander Gardegrenadier Regiment Nr. 1 ist vor kurzem, nach Verübung seiner letzten Strafe der Arbeiter-Abteilung in Magdeburg überwiesen worden, wo er nicht in die Lage kommt, ein Gewehr handhaben zu müssen. In einer Arbeiter-Abteilung kommen diejenigen bestrafte Mannschaften, an denen alle Disziplinarmittel ohne Erfolg zur Anwendung gebracht worden sind.

Die Rosa Spinoffina.

2) Ein Heide-Jobyl von H. v. d. Osten.  
(Fortsetzung)  
Die Gattin lief hinaus, und ein Umhüll wurde aufgetragen.  
„Wo ist das Umhüll?“ fragte der Alte schon wieder grimmig, und seine Gattin besaß sich zu antworten, daß Grika spazieren gegangen sein werde.  
Erwin sah auf „Grika“? Die keine Grika?  
„Ja, sie ist jetzt hier,“ erwiderte die Mutter.  
„Ich höre singen in der Heide,“ sagte er wieder, ahnend, zweifelnd.  
„Das ist sie gemein,“ tollerte Haldegger, „sie jagt wie ein Irrer. Aber nehmen Sie sich nur vor der in acht, Herr Doktor, sehen Sie sie nicht etwa für Ihre Rose an — wie heißt sie doch?“ Sie hat Stacheln, die Blüthen, läßt sich nicht pflücken.“  
„Ich glaube,“ erwiderte Erwin lächelnd und betreten, „es seien die Geister der Heide gewesen.“  
Christoph Haldegger antwortete darauf mit seinem besten, höchsten Lachen.  
Das Mittagessen war vorüber. Christoph Haldegger und sein Weib hatten sich zu einem Schlächter zurückgezogen; Grika und Erwin saßen auf der Veranda sich gegenüber mit der halbten reizvollen Schau der ersten Bekanntschaft. Verschlafen rührte sein Bild immer wieder auf dem schlanken Mädchen im hellen Kleide, mit den schwarzen Feuer-Augen, den schwarzen

und nahm mich sofort mit, um mich auszubüden zu lassen.“  
„Das thut mir leid,“ antwortete er leise.  
„Sie scheinen nicht zu wissen, was Sie wollen, Herr Doktor! Zuerst fanden Sie es schade, daß ich nicht ausgebildet wurde, und jetzt thut Ihnen das Segenleid.“  
Erwin schweig.  
„Ich aber will eine berühmte Sängerin werden,“ fuhr Grika mit roten Wangen und blühenden Augen fort, „das ist das Schönste, was es gibt.“  
„Das hat man Ihnen vorgeredet,“ erwiderte er etwas weise, „überlegen Sie es sich nur selbst einmal. Wenn ich Ihnen raten dürfte —“  
„Ich brauche keinen andern Rat als den meiner Eltern, und sie sind beide damit einverstanden. Onkel Bernhard kommt auch in vierzehn Tagen.“  
Das war deutlich, auf diese Argumente hatte Erwin keine Antwort mehr. „Wollen wir ein wenig promenieren?“ schlug er nach einer Weile vor, „es ist unerträglich heiß hier.“  
Grika willigte ein. Sie gingen durch den Garten in die Heide, bis beinahe an den Waldrand. Die Luft glitzerte vor Wärme.  
„Ist es Ihnen nicht zu heiß?“ fragte Erwin besorgt.  
„Ich bin ein Heidekind, aber Ihnen verfehlt unsere Sonne gewiß die sarte Haut. Wünschen Sie meinen Schutzhut?“  
„Ich danke,“ antwortete er mit Würde, „ein Naturforscher erträgt die Temperatur der freien Luft in allen Graden.“

Sie kamen an einen sumphigen Bach, über dem ein Stieg lag. Erwin wollte Grika die Hand reichen.  
„Ich danke,“ antwortete sie nun und setzte in leichtem Sprung hinüber, ohne den Stieg zu benutzen. Er hauchte bewundernd ihre Annat, ihre Kraft an. Im Weitergehen fragte Grika:  
„Zu welchem Zweck sind Sie eigentlich hier? Wollen Sie sich hier erholen?“  
Er erwiderte leicht, „Nein, ich suche etwas, eine Rosenart, Rosa Spinoffina, und Ihre lieben Eltern haben mir Gastfreundschaft gewährt.“  
Tiefe Röde stieg in Grikas Wangen. Wie rückwärtslos von ihr gegen einen Gost! Im ihre Verlegenheit zu verbergen, fragte sie hastig: „Wie heißt das? Rosa Spi —“  
„Spinoffina, d. i. vielstachelige Rose, auch Frauenrose genannt — und ich glaube, ich habe sie schon gefunden.“  
Betreten, mit misstrauischem Blick sah sie zu ihm auf; aber er ging rasch zu einem wilden Rosenstrauch am Wege und unterwarf ihn aufmerksam. Grika folgte ihm, und plötzlich sah sie er eine kleine weiße Hand auf der sein.  
„Ich wollte Sie nicht verlegen,“ sagte sie und sah ihm dühend in die Augen.  
Er lächelte glücklich und drückte sanft ihre Hand. Dann bog er einen blühenden Zweig nieder und sagte doppelstimmig:  
„Ich kann sie noch nicht erkennen, sie hat der Blüten und Dornen gleich viele.“  
Grika und Erwin gingen jeden Tag zusammen in die Heide. Er suchte seine Rose, und sie irrte umher, pflückte Blumen und sang.